

Tagungsbericht zur 4. Tagung „Kontext Nahostkonflikt“ in Nürnberg vom 9.-10. September 2013

der Tagungsreihe „Blickwinkel. Antisemitismus in der Migrationsgesellschaft“



Veranstalter:

Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus e.V. (KIgA)

Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“

Zentrum für Antisemitismusforschung der TU Berlin

in Kooperation mit:

dem Pädagogischen Zentrum des Fritz Bauer Instituts und des Jüdischen Museum Frankfurt

Autorin: **Hanne Thoma**, Koordinatorin der Task Force Education on Antisemitism, Berlin,

Kontakt: hanne.thoma@gmx.de

Das komplexe Verhältnis von Antisemitismus und Nahostkonflikt ist ein Dauerbrenner der pädagogischen Debatte zu Antisemitismus, seit unter den Bedingungen globalisierter Wohn- und Klassenzimmer Eskalationen des Nahostkonfliktes mit Konjunkturen antisemitischer Artikulationen und Übergriffe einher gehen. Dabei ist auch im pädagogischen Diskurs die Verständigung der Akteure dadurch erschwert, dass verschiedene politische, theoretische oder pädagogische Zugänge jeweils mit unvereinbar erscheinenden immanenten Logiken verbunden sind.

Die Herstellung von Kommunikation war daher ein wichtiger Aspekt der Tagung „Kontext Nahostkonflikt“, die die Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ gemeinsam mit der Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus und dem Zentrum für Antisemitismusforschung der TU Berlin in Kooperation mit dem Pädagogischen Zentrum des Fritz Bauer Instituts und des Jüdischen Museums Frankfurt als vierte Veranstaltung der Reihe „BLICKWINKEL. Antisemitismus in der Migrationsgesellschaft“ vom 9.-10. September 2013 in Nürnberg durchführte.

MARTIN SALMs (Berlin) Begrüßungsrede thematisierte Vielfalt und Differenz der auf der Tagung vertretenen Zugänge zum thematischen Dreieck Antisemitismus – Migrationsgesellschaft – Nahostkonflikt und eröffnete die Tagung als möglichen Lernort für gelingende, respektvolle Kommunikation: antisemitismuskritisch, geschichtsbewusst, rassismuskritisch und differenzsensibel.

Diesem Tagungskonzept entsprechend gestalteten ULLA KUX (Berlin) und MALTE HOLLER (Berlin) mittels stiller Diskussion eine interaktive Einstiegsphase, um Zugänge, Kompetenzen, Erwartungen und Kommunikationsbedürfnisse der Tagungsteilnehmer_innen sichtbar zu machen.

2. Tagung „Kontext Nahostkonflikt“

Tagungsreihe „BLICKWINKEL. Antisemitismus in der Migrationsgesellschaft“

„Antisemitische Verlockungen“ im Zusammenhang mit dem Nahostkonflikt haben häufig mehr mit Identität und weniger mit Ideologie zu tun – so eine pädagogisch richtungweisende Prämisse des Themenaufrisses KAREN POLAKs (Amsterdam): „Der Nahostkonflikt und antisemitismuskritische Bildung.“ Mit Monique Eckmann müsse in der pädagogischen Bearbeitung des Konfliktes streng zwischen dem Konflikt zwischen Israel und den Palästinensern dort und dem Konflikt über den Konflikt hier in Europa unterschieden werden. Polak plädierte dafür, neben kognitiven Zugängen zur Bewusstmachung antisemitischer Sprache und Konstruktionen, Antisemitismus pädagogisch gemeinsam mit anderen Diskriminierungserfahrungen zu bearbeiten und dabei den emotionalen Komponenten Raum zu geben. Die paradoxe Gleichzeitigkeit des antisemitischen Bildes ‚der Juden‘ als gleichermaßen ewige Opfer und übermächtige Strippenzieher müsse Ausgangspunkt der Betrachtung von Antisemitismus im Kontext des Nahostkonfliktes sein. Es sei pädagogisch wichtig den Konflikt in Lernräumen nicht zu scheuen, aber vom Konflikt zum Dialog zu kommen, sich weniger auf verschiedene Meinungen als auf verschiedene Aspekte des Themas zu konzentrieren und ein vertiefendes Verständnis verschiedener Sichtweisen zu ermöglichen.

In der von JUTTA WEDUWEN (Berlin) moderierten Podiumsdiskussion „Antisemitismus und Nahostkonflikt: Zusammenhänge und Spannungsfelder im Widerstreit einer Migrationsgesellschaft“ stellte HEINER BIELEFELD (Hamburg) klar, dass jede offene, moderne Gesellschaft eine Migrationsgesellschaft ist. Er skizzierte die Entwicklung der Diskussion zu Migration in Bundesrepublik, DDR und vereinigtem Deutschland und konstatierte die im internationalen Vergleich verspätete Akzeptanz des Rassismusbegriffs hierzulande. MUHAMMAD SAMEER-MURTAZA (Bad Kreuznach) thematisierte, dass muslimischen Jugendlichen häufig seriöse Quellen der Meinungsbildung über Juden fehlen, und berichtete aus seiner Projekterfahrung von großer Neugier und Offenheit Jugendlicher aus Moscheegemeinden, etwas über die Vielfalt des Judentums, Gemeinsamkeiten von Islam und Judentum und eine differenzierte Betrachtung der Politik Israels zu erfahren. OMAR KAMIL (Leipzig) skizzierte Phasen der Entwicklung und Adaptation des Antisemitismus im arabisch-islamischen Raum auf der Basis des christlich-europäischen Antisemitismus. Er problematisierte die fehlende kritische Auseinandersetzung mit Antisemitismus in dieser Region, weswegen im arabisch-islamischen Raum modifizierte Formen des Antisemitismus heute bei Jugendlichen etwa in Hamburg, Frankfurt/Main und Berlin eine Rolle spielen. CHRISTINE MÄHLER (Lutherstadt Wittenberg) vermittelte ihre langjährige Erfahrung zu den Fragen: „Wirkt der deutsch-israelische Austausch gegen Antisemitismus?“ und „Kommen Nahostkonflikt und Antisemitismus als Themen in der Begegnungsarbeit vor?“ Die Öffnung der Programme für jeweils nicht-mehrheitsangehörige Teilnehmende beschrieb Mähler als Dilemma zwischen diversitätsbewusster Bildungsarbeit einerseits und der Angst vor dem Bedeutungsverlust dessen, was vor dem Hintergrund der Geschichte im deutsch-israelischen Verhältnis spezifisch ist, andererseits.

Der Ausdruck Israelkritik ist seit der Jahrtausendwende in die deutsche Umgangssprache eingegangen – eine semantische Konstruktion, die sich sonst nur noch in den Begriffen Kapitalismuskritik, Islamkritik oder Staatskritik findet – so MICHAEL BRUMLIK (Frankfurt/Main) in seinem Vortrag „Starke Emotionen – (Sozial-)Psychologische Perspektiven auf die Wahrnehmung des Nahostkonfliktes in Deutschland“. Diese Begriffsbildung verweist auf die Sonderrolle des Staates Israel im politischen Bewußtsein vieler Deutscher. Exemplarisch stellte Brumlik Antiimperialisten und Anti-Deutsche als ‚Symptomträger‘ einer, durch die

2. Tagung „Kontext Nahostkonflikt“

Tagungsreihe „BLICKWINKEL. Antisemitismus in der Migrationsgesellschaft“

deutsche Schuld an der Shoa geprägten, Auseinandersetzung mit Israel vor, um sozialpsychologische Aspekte der Wahrnehmung des Nahostkonfliktes in Deutschland resp. Österreich zu beleuchten. Unter Bezug auf den Ambivalenzbegriff (nach Fränkel-Brunswick) konstatierte Brumlik Parteilichkeiten im politischen Diskurs, die nicht gewillt sind, jene Ambivalenzen auszuhalten, die mit der Komplexität des Nahostkonfliktes notwendig verbunden sind – und dies obgleich die Protagonisten über ein hohes moralisches Bewusstsein verfügen. Für die politische Bildung Heranwachsender plädierte Brumlik für die Förderung von Empathie und Perspektivwechselfähigkeit sowie für die Vermittlung eines Verfassungspatriotismus, der auf den Grundsätzen der Unantastbarkeit der Würde des Menschen und den universalen Menschenrechten basiert, hoffend, dass Heranwachsende damit „dann auch ein mehr oder weniger realistisches, pragmatisches Verhältnis zur Nahostproblematik gewinnen.“

Zum Tagesausklang präsentierten ANNE GOLDENBOGEN und ANDREAS KOCH (beide Berlin) das druckfrische „Theorie-Praxis-Handbuch zur kritischen Auseinandersetzung mit Antisemitismus“ der Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus, u.a. mit drei Methodenvorschlägen zur pädagogischen Thematisierung des Nahostkonfliktes.

JULIANE WETZEL (Berlin) identifizierte am nächsten Morgen weiteren Diskussionsbedarf für die Themen Religion, Ost-West-Spezifika des Antisemitismus und Bildsprache im Nahostkonflikt und lud zu sechs parallel stattfindenden zweistündigen Workshops ein, die anschließend im Plenum reflektiert wurden.

Der Workshop „Jenseits von Schwarz-Weiß: Der Nahostkonflikt in der Jugendbildung“ mit ANNE GOLDENBOGEN und ANDREAS KOCH diskutierte die neu entwickelten Methoden der Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus: Arbeit an Biographien mittels eines Films, einen Zeitstrahl zur Geschichte des Nahostkonfliktes und ein Rollenspiel zur Flüchtlingsfrage.

ANDRÉS NADERs (Berlin) Workshop „Gegen Juden, gegen Muslime – Zwischen Stigmatisierung, Dominanzkultur und Selbstbehauptung“ war als selbstreflexives Gruppengespräch angelegt, das durch Entschleunigung und Metakommunikation Kommunikationsschwierigkeiten zu den einschlägigen Themen der Tagung auf die Spur kommen wollte. Ausgehend von der offen gehaltenen Frage, was die Teilnehmer_innen zur Konferenz bewegt, kristallisierten sich die Themen ‚Komplexität der Materie‘, ‚Emotionalität‘, ‚Frustrationen‘ und ‚Bedürfnis nach geschützten (Kommunikations-)Räumen‘ heraus.

Ausgangspunkt des Workshops „Reflexionen: Antisemitismus und Nahostkonflikt in Biographie, Familie und Erfahrung“ mit LENA INOWLOCKI (Frankfurt/Main) und JULIA BERNSTEIN (Köln) war ein Universitätsseminar zu Vorurteilen, in dem Studierende antisemitische Stereotype aufriefen, aber eine eigene Auseinandersetzung mit diesen durch die kollektiv produzierte Überzeugung verstellten, Antisemitismus sei das Problem der älteren Generation und nicht ihres. Die Rezeption des Nahostkonfliktes ist in diesem Zusammenhang als Aktualisierungspotential latent vorhandener antisemitischer Stereotype und Vorurteile problematisch.

2. Tagung „Kontext Nahostkonflikt“

Tagungsreihe „BLICKWINKEL. Antisemitismus in der Migrationsgesellschaft“

Der Workshop „Antisemitismus und Nahostkonflikt in reflexiv orientierter Fortbildung“ mit TAMI ENSINGER und CHRISTA KALETSCH (beide Frankfurt/Main) leitete die Teilnehmenden an, eigene Berührungspunkte mit Antisemitismus im Kontext des Nahostkonfliktes zu reflektieren, vergegenwärtigte als Basis pädagogischen Handelns verschiedene Motivationen antisemitischer Äußerungen und Einstellungen, präsentierte die selbstreflexive Grundhaltung antisemitismuskritischer Pädagogik und schloss mit einer Übung zu Dilemmata im Kontext des Nahostkonfliktes.

Der Workshop „Der Anti-Bias-Ansatz im Kontext von Antisemitismus“ mit ŽAKLINA MAMUTOVIC und KEREM ATASEVER (beide Berlin) war auf einen praktischen und theoretischen Einblick in das Anti-Bias-Konzept konzentriert. Antisemitismus wurde in seiner Verschränkung mit anderen Formen von Diskriminierung thematisiert und als Differenzkonstruktion verstanden, mit deren Internalisierung sich die Individuen auseinander setzen müssen. Offen blieb die Frage nach dem spezifischen Potential des Anti-Bias-Konzepts zur Bearbeitung von Antisemitismus im Kontext des Nahostkonfliktes.

Eingeleitet durch eine Phase der Erfahrungshebung stellten GUY BAND und JAN KREBS (beide Berlin) im Workshop „Konkurrierende Narrative? Der Nahostkonflikt in der historischen Bildung“ den Umgang mit konkurrierenden Narrativen in ihren Institutionen – einem historischen Täter-Ort und einem fiktionalen Ort – vor. Abschließend gab Krebs Einblicke in aktuelle pädagogische Materialentwicklungen zu Kernthemen der Verhandlungen zwischen Israel und der palästinensischen Autonomiebehörde.

Im anschließenden Podiumsgespräch mit MALTE HOLLER (Berlin) präsentierte ALEXANDRA SENFFT (Hamburg) in „Konflikt und Kommunikation im Kontext von Antisemitismus und Nahostkonflikt“ als Angehörige der dritten Generation einer NS-Täterfamilie das Schweigen der Familie als exemplarisch für den Umgang der deutschen Gesellschaft mit den Verbrechen und Täter_innen. „Die Aufarbeitung läuft nur auf der akademischen und politischen Ebene, aber wir schauen eigentlich nie, was war bei uns in der Familie, d.h. wir sprechen immer über Dritte.“ Senffts Auseinandersetzung mit ihrer eigenen Biographie war u.a. beeinflusst durch die Begegnungsarbeit des israelischen Psychologen Dan Bar-On. Aus diesem Bewusstwerdungsprozess resultiert für Senfft, dass Deutsche den Anteil der eigenen Familiengeschichte in ihrer Auseinandersetzung mit dem Nahostkonflikt nicht nur gegenüber Israelis, sondern auch gegenüber Palästinensern mitreflektieren müssen, um nicht mit verdeckten Motiven zu agieren.

In ihrem „Resümee und Ausblick“ hielt HANNE THOMA (Berlin) fest, dass es während der Tagung gelungen ist, Antisemitismus im Kontext des Nahostkonfliktes durchgängig als „domestic problem“ zu verstehen, explizit formuliert wurde der Aspekt bei Polak, Brumlik und Senfft. Durch eine Fokussierung vieler Tagungsdiskussionen auf „Muslime“ und „Linke“ geriet allerdings phasenweise die zentrale Bedeutung des israelbezogenen Antisemitismus für die Mehrheitsangehörigen und die Mitte der Gesellschaft aus dem Blick. Thoma griff das moralisch berechnete Anliegen von Teilnehmer_innen pädagogischer Maßnahmen auf, sich im Zusammenhang mit israelbezogenem Antisemitismus auch über den Nahostkonflikt zu informieren. Eine pädagogische Arbeit ausschließlich zum Rezeptionsdiskurs reicht nicht aus. Auf der Tagung vorgestellte Initiativen aus der Praxis, die zu aktuellen Knackpunkten des Konfliktes arbeiten, sind richtungweisend. Für einen

2. Tagung „Kontext Nahostkonflikt“

Tagungsreihe „BLICKWINKEL. Antisemitismus in der Migrationsgesellschaft“

Ausblick schlug Thoma den Bogen zur letzten BLICKWINKEL-Tagung und plädierte unter Bezug auf Messerschmidts Ausführungen zum sekundären Antisemitismus und den sozialpsychologischen Überlegungen dieser Tagung dafür, das im israelbezogenen Antisemitismus für alle Teile der Migrationsgesellschaft in unterschiedlicher Weise enthaltene identitäre Angebot, sich in Abgrenzung zum Feindbild Israel selbst als ‚gut‘ zu konzipieren, stärker in den Blick zu nehmen und zum Ausgangspunkt weiterer pädagogischer Entwicklungen zu machen.

Mit Blick auf die Tagungskommunikation dankte ULLA KUX abschließend allen Teilnehmer_innen für die „Atmosphäre der Ernsthaftigkeit“.

Die Herstellung gelingender Kommunikation angesichts der Komplexität einerseits und der Politisierung und affektiven Aufgeladenheit der Materie andererseits war ein zentrales Ziel der Tagung, das auch in den Zwischenauswertungen stets mitreflektiert wurde. Herausfordernd blieb es, Komplexität so zu reduzieren, dass Dinge besprechbar werden, ohne zu simplifizieren oder gar zu stereotypisieren (Polak). Allerdings liegt das Problem der Thematik mehr in den Affekten als in der Komplexität (Kux). Hier ging die Tagung den von Polak geforderten Weg der Entpolitisierung der Thematik, um von Debatte (Überzeugen) zu Gespräch (Verstehen) zu kommen. Dies ist der Tagung über weite Strecken geglückt.

Der Tagungsanspruch „differenzsensibel, antisemitismuskritisch, rassismuskritisch und geschichtsbewusst“ zu kommunizieren, beinhaltete notwendig die Reflexion eigener Verstrickungen in das Tagungsthema. Es ist den Veranstalter_innen gelungen, diese Herausforderung konzeptionell durchzuhalten.

Allerdings ergab sich daraus ein latentes Problem der Tagungskommunikation: Die Tagung geriet in ein Spannungsverhältnis zwischen der Aufrechterhaltung des Antisemitismustabus im öffentlichen Raum und dem Umgang im pädagogischen Setting, in dem auch problematische Inhalte artikulierbar gemacht werden müssen, um sie bearbeiten zu können. Dieser Widerspruch führte stellenweise bei Teilnehmer_innen zu dem Gefühl, nicht ausreichend „sicheren Raum“ für die geforderte Selbstreflexion zur Verfügung gestellt bekommen zu haben.

Ergebnissichernd war Wetzels Hinweis auf die Funktion der Rezeption des Nahostkonfliktes als Plattform zur Artikulation antisemitischer Stereotype und Ressentiments. Hier vollziehen sich Erneuerung und Fortschreibung von Antisemitismus und der ‚Bruch der Kommunikationslatenz‘ (nach Bergmann/Erb). Für die Entwicklung pädagogischer Ansatzpunkte müssen m.E. die verschiedenen Potentiale subjektiver Funktionalitäten von Antisemitismus im Kontext des Nahostkonfliktes als Antwort auf Fragen der eigenen Lebenssituation für ganz verschiedene Teilgruppen der Einwanderungsgesellschaft genauer verstanden werden. Intersektionen bestehen mit Rassismus, Gender und Klassismus. Außerdem können Formen des israelbezogenen Antisemitismus in verschiedener Weise verschränkt sein mit identitären Selbst- und Fremdverortungen in dieser Gesellschaft vor dem Hintergrund der negativen deutschen Geschichte. Hinweise zu diesen Aspekten finden sich in den Beiträgen von Brumlik und Senfft auf dieser, und von Messerschmidt, Radvan, Günther, Pagano, Stögner und Möller auf den letzten zwei BLICKWINKEL-Tagungen.

2. Tagung „Kontext Nahostkonflikt“

Tagungsreihe „BLICKWINKEL. Antisemitismus in der Migrationsgesellschaft“

Das virulente Thema der Tagung war weniger der Nahostkonflikt, bezüglich dessen die Bereitschaft der Teilnehmer_innen zum Ausstieg aus binären Konstruktionen hoch war, sondern Rassismus. Konfligierende Perspektiven bestanden zwischen rassismuskritischen, teilweise akademischen Positionen und dem pädagogisch motivierten Bedürfnis nach zielgruppenspezifischen Konzepten. Mit Rekurs auf den Lebensweltbezug (vgl. BLICKWINKEL-Tagung Mai 2012) wäre m.E. hier ein Ansatz gewinnbringend, der in der Analyse der Handlungsbedarfe und für die Entwicklung konkreter pädagogischer Handlungsansätze Subjekte in ihren spezifischen ‚Möglichkeits- und Behinderungsräumen‘ (nach Holzkamp) sieht und damit individuelle und gesellschaftliche Aspekte gleichermaßen berücksichtigt. Die Frage der Zugehörigkeit zu Mehrheit oder Minderheit wäre unter diesem Blickwinkel nur ein Aspekt, der das Verhältnis von Individuen zu Antisemitismus im Kontext des Nahostkonfliktes möglicherweise beeinflusst, keineswegs aber deterministisch festlegt.

Die Tagung hat „viele Fäden aufgenommen“ (Teilnehmerin WS Nader). Es wäre gewinnbringend, diese weiter mit jenen zusammenzuknüpfen, die vorausgegangene BLICKWINKEL-Tagungen zu fassen bekommen haben. Die ab 2014 projektierte zweite Staffel kann auch dafür eine Chance sein.